

Imaginäres Theater in der Musik

SOV und Wiener Symphoniker spielen Werke von Richard Dünser

Einige Jahre beschäftigte sich der Komponist Richard Dünser mit dem Opernfragment "Der Graf von Gleichen" von Franz Schubert. Fasziniert von der Reformkraft der Kompositionstechnik vervollständigte er das Werk. Die konzertante Uraufführung vor nunmehr fünf Jahren im Rahmen der Styriarte war ein großer Erfolg. Eine szenische Aufführung scheiterte an der Finanzierung und so entstand eine gekürzte Konzertsfassung des "Graf von Gleichen", die nun das Symphonieorchester Vorarlberg zur Uraufführung bringt. Richard Dünser ist überdies bei den Bregener Festspielen mit einer Uraufführung präsent, und in London spielt der Gitarrist Alexander Swete die Uraufführung eines großen Solostückes. Über seine neuesten Projekte berichtet der Komponist im Gespräch mit Silvia Thurner.

KULTUR: Worin bestand für dich der Reiz, dich so intensiv mit Schuberts Opernfragment auseinander zu setzen und die Skizzen zu vervollständigen?

Dünser: Zuerst war ich skeptisch, doch dann bin ich draufgekommen, dass das Werk aus Schuberts allerletzter Zeit stammt. Es finden sich Passagen, die in der Harmonik schon zu Mahler hinweisen. Nachdem ich das Skizzenmaterial angeschaut hatte, war ich begeistert und interessiert. Eine gewisse Angst hatte ich vor der Ansicht von Nikolaus Harnoncourt, der ja hinter der Styriarte steht, wo das Werk zur Uraufführung gelangte. Im Gespräch mit Harnoncourt wurde klar, dass er an solchen Sachen nur interessiert ist, wenn es ein heutiger Komponist auch als zeitgemäßer Komponist verarbeitet. Das war eine große Befreiung für mich, und ich dachte mir, ich schreibe die Musik genauso wie ich mir selbst meinen eigenen Schubert vorstelle, durch den Bruckner,

Mahler, Schönberg und anderes mehr durchklingt. In diesem Sinne lasse ich meinen Schubert klingen und tönen, ganz subjektiv und nicht philologisch. Das war wohl auch das



Richard Dünser: "Ich dachte mir, ich schreibe die Musik genauso wie ich mir selbst meinen eigenen Schubert vorstelle, durch den Bruckner, Mahler, Schönberg und anderes mehr durchklingt."

Geheimnis, warum dieses Werk so erfolgreich wurde. Ich habe Schubert nicht als Denkmal behandelt. Das Werk sehe ich zwar nicht als eigenes Kind an, aber so wie ein Adoptivkind.

... kein Kompromiss

KULTUR: Es ist ja nicht klar, warum Schubert seinen "Graf von Gleichen" nicht fertig komponiert hat, was hast du für eine Erklärung dafür?

Dünser: Interessant ist, dass die Zensur die Aufführung des "Graf von Gleichen" von Beginn an verboten hat. Die Handlung bezieht sich auf einen Mann, der mit der Erlaubnis des Papstes zwei Frauen heiratet (vgl. dazu KULTUR, Juli/August 1997). Das war einfach zu scharf für die damalige Zeit. Es ist ein Wunder, dass Schubert die Komposition überhaupt in

Franz Schubert/Richard Dünser

Der Graf von Gleichen D 918

Konzertsfassung der Oper (Uraufführung)

Sa, 19.4.03, 15 Uhr, Götzis, Kulturbühne AmBach (öffentliche Generalprobe)
So, 20.4.03, 20 Uhr, Ritter-v.-Bergmann-Saal, Hittisau
Mo, 21.4.03, 19.30 Uhr, Montforthaus, Feldkirch
Di, 22.4.03, 19.30 Uhr, Festspielhaus, Bregenz

Mo, 28.7.2003, Festspielhaus Bregenz
Orchesterkonzert, Wiener Symphoniker,
Ltg.: Jukka-Pekka Saraste
Richard Dünser: The Waste Land (UA),
Bartók, Sibelius, Ravel

20.10.03, Royal Festival Hall, London
"... Muschelhut und Sandelschuh..." -
Opheliamusik für Gitarre (UA)
Alexander Swete, Gitarre

Homepage von Richard Dünser
<http://www.kug.ac.at/inst1/info/personal/rduenser.htm>

Angriff nahm, aber man nimmt an, dass er auf eine Aufführung in Berlin gehofft hat. Meiner Meinung nach ist der Schluss das Schlüsselproblem des Werkes - das war auch für mich das Hauptproblem. Und nicht zufällig ist vom Schluss keine einzige Note notiert, sonst hat Schubert alle Teile kurz skizziert. Aber für diesen verrückten Schluss hätte er gesund sein und nochmals über seinen eigenen Schatten springen müssen. Wie hätte er glaubhaft einen Schluss komponieren sollen, in dem drei Leute miteinander heiraten, mit der Erlaubnis des Papstes? Er hatte am Ende einfach die Kraft nicht mehr, dieses in seiner kompositorischen Anlage weit vorausweisende Werk, zu vollenden.

KULTUR: Ist eine Konzertsfassung der Oper nur ein Kompromiss oder mehr?

Dünser: Mit der Konzertsfassung ist auch eine Konzentration entstanden, weil nur noch die drei Hauptpersonen auftreten, nämlich Graf, Gräfin und Suleika. Für die gekürzten Teile hat Thomas Höft, Dramaturg der Styriarte, einen überbrückenden Text verfasst. Am liebsten wäre es mir gewesen, man hätte die Oper szenisch aufgeführt, das war jedoch nicht möglich. Nach ein paar schlaflosen Nächten dachte ich mir, ich konzentriere das Werk. Nun bin ich ganz zufrieden und die Komposition ist überhaupt kein Kompromiss, sondern eine andere Fassung des Werkes. In Zusammenarbeit mit dem ORF gibt es auch eine Aufnahme, bereits zwei Labels interessieren sich dafür.

... aus gängigen Formkonzepten ausbrechen

KULTUR: Du hast dich weiter mit Schubert beschäftigt, beispielsweise im Werk "Nebensonnen", das letztes Jahr bei den Bregenzer Festspielen uraufgeführt wurde. Gibt es einen Zusammenhang zum "Graf von Gleichen"?

Dünser: Der Zusammenhang ist quasi ein Negativbild. Bei der Oper bin ich von einem Torso ausgegangen, den ich vervollständigt habe. Bei "Nebensonnen" bin ich umgekehrt vorgegangen. Ich habe das Adagio aus Schuberts B-Dur-Sonate als Grundlage verwendet, die Musik dabei zerrissen, fragmentiert und übermalt.

KULTUR: Dieses Prinzip hast du meines Wissens auch bei "Traumfresko" angewendet. Den Bezug zu Arnulf Rainer kann man nicht übersehen, welche musikalischen Überlegungen spielen noch mit?

Dünser: Die Freskotechnik ist in diesem Zusammenhang sehr interessant. Mich fasziniert daran, dass man mehrere Schichten übereinander legen kann, und dafür ist die Musik sehr gut geeignet. Je nachdem wie viele Lichtungen in jeder Schicht vorhanden sind, hört man etwas anderes durch und es entstehen interessante Wechsel. Die Collage und Zerreißung sowie Bruchstücke gelten lassen und weiter verwenden, diese Vorgangsweise hat mich gereizt, denn ich wollte aus der gängigen Formkonzeption ausbrechen.

... die Sicht der Ophelia

KULTUR: Zur Zeit arbeitest du an einem Werk für Gitarre solo, das Alexander Swete in London uraufführen wird. Du hast einmal gesagt, dass Bezüge zu Shakespeare in der Musik stecken, kannst du über dieses Stück schon etwas Genaueres sagen?

Dünser: Der Titel heißt "Muschelhut und Sandelschuh. Opheliamusik für Gitarre". Der Bezug zu Hamlet und zu Ophelia wird also schon im Titel offenkundig. Ich gehe von Ophelia aus, die verrückte Ophelia, die so merkwürdige Sätze von sich gibt. Jene Passage, in denen die enttäuschte Liebe ins Verrücktsein umkippt, will ich in der Musik festhalten. Darüber hinaus möchte ich auch die unterschiedlichen Auswirkungen und Knotenbildungen dieses Dramas hauptsächlich aus der Sicht der Ophelia darstellen. Menschen lieben sich, hassen sich, werden enttäuscht und umgebracht, die Entwicklung verschiedener Charaktere und Personen, die miteinander in Konflikt geraten.

KULTUR: Du hast das Stück einmal als imaginäres Theater bezeichnet.

Dünser: Ja, es geht jedenfalls davon aus, es ist aber nicht so klar gebautes Theater wie meine "Tage- und Nachtbücher", sondern es ist mehr ein Theater, in dem auch irrealer Momente und Träume auftauchen. Die Musik kippt um und bricht, es entstehen andere Zeiten, Anfang und Ende werden durcheinander gewürfelt. Die Musik ist nicht mehr so geradlinig, wie in meiner früheren "imaginären Theaterphase".

... Gedichtstellen in klanglichen Metaphern

KULTUR: Das Orchesterwerk "The Waste Land" kommt bei den Bregenzer Festspielen zur Uraufführung. Was ist zu erwarten?

Dünser: Dieses Werk ist meine dritte Aufführung mit den Wiener Symphonikern. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich von Alfred Wopmann wieder die Gelegenheit bekommen habe, etwas für die Bregenzer Festspiele zu schreiben. In diesem Werk habe ich einige Neuentwicklungen verarbeitet. Im Gedicht "The Waste Land" von T. S. Eliot wird das Problem vom Mythos der Unfruchtbarkeit thematisiert, von Parzivals Suche nach dem Gral. Die Musik löst immer wieder Gedichtstellen in klangliche Metaphern auf.

Silvia Thurner

Sie wollen Monat für Monat frühzeitig
und möglichst umfassend informiert
sein?



... dann empfehlen wir Ihnen ein
KULTUR-Abo

10 Ausgaben kosten nur € 24,- Inland

€ 34,-/Sfr 50,- Ausland

Tel./Fax 0043(5572)21418

E-mail: kultur.zeitschrift@vol.at

KULTUR, Postfach 736, A-6852 Dornbirn

Symphonieorchester Vorarlberg

Konzert 4/5

Sonntag, 20. April 2003 (Ostersonntag)
20.00 Uhr, Ritter-v.-Bergmann-Saal Hittisau

Montag, 21. April 2003
19.30 Uhr, Montforthaus Feldkirch

Dienstag, 22. April 2003
19.30 Uhr, Festspielhaus Bregenz

Christoph Eberle Dirigent

Cornelia Horak I Sopran

Letizia Scherrer I Sopran

Florian Boesch I Bariton

Kurt Sternik I Erzähler

KornmarktChor

Franz Schubert/Richard Dünser

Der Graf von Gleichen D 918

Konzertfassung der Oper (Uraufführung)

ABO 02/03
HITTISAU/FELDKIRCH/BREGENZ

Karten unter:

Tourismusbüro Hittisau
T 05513/6209-50
tourismus@hittisau.at

Kartenbüro Montforthaus
T 05522/76001-3110
karten@feldkirch.at

Bregenz Tourismus
T 05574/4080
tourismus@bregenz.at

